

Liebe Gemeinde,

lassen wir doch einmal dieses Bild auf uns wirken. Ein dicker schwarzer Streifen geht quer durchs Bild und zieht den Blick auf sich. Wäre da nicht ein weißer heller Strich, der den schwarzen durchkreuzt. An drei weiteren Stellen zeigen sich helle Auflösungserscheinungen des schwarzen Strichs.

Rechts unten ist noch ein zweiter schwarzer Balken. Auch er ist durchkreuzt von einem weißen, hellen Balken.

Der Titel des Bildes von Andreas Felger ist: Schuld

Aber kann Schuld einfach so durchgestrichen werden, wie es hier dargestellt wird?

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ So beten wir im Vaterunser. Und mit dieser Bitte und Selbsterklärung beschäftigen wir uns heute im vierten Teil unserer Predigtreihe.

Schuld wird im kirchlichen Sprachgebrauch oft mit Sünde gleichgesetzt. Ich will heute erst mal bei dem Wort Schuld bleiben, denn dieses Wort ist uns doch vertraut aus dem Alltag. Wenn ich sage „Ich schulde dir noch was“, dann meine ich damit meist, dass du mir mal Geld geliehen hast, oder mir mal in einer Notsituation ausgeholfen hast und ich versprochen habe, es wieder gut zu machen.

Die Schulden, die man auf der Bank machen kann, sind auch so ein offenes Versprechen, für die man bei einem Kredit auch ausmacht, wann wie viel Geld zurück gezahlt wird. Solange nichts dazwischen kommt und die vereinbarten Rückzahlungen einhalten kann, sind Schulden auch kein Problem. Sie wären auch kein so dicker schwarzer Streifen, wie hier im Bild, sondern vielleicht nur ein schwarzer Punkt, der sich mit der Zeit auflöst. Die Erwartungen der Bank werden ja erfüllt.

Von gegenseitigen Erwartungen, von Geben und Nehmen sind oft auch unsere Beziehungen geprägt. Ehepartner haben Erwartungen aneinander, Eltern haben Erwartungen von ihren Kindern und Kinder haben Erwartungen an ihre Eltern. Auch Freunde erwarten gegenseitig etwas: dass man zusammenhält, dass Vertrauen nicht enttäuscht wird. In den Beziehungen sind manchmal die Erwartungen gar nicht

so klar. „Was willst du eigentlich von mir?“ Das ist eine Frage, die leider manchmal erst ausgesprochen wird, wenn es zum Streit gekommen ist. Aber immerhin: Endlich werden tatsächlich mal Erwartungen benannt.

Aber auch wer die Erwartungen des anderen kennt, wird hin und wieder NICHT in der Lage sein, alle Erwartungen auch zu erfüllen. Das kann verschiedene Gründe haben:

- da will ein Grundschulkind unbedingt ein Smartphone, aber die Eltern erlauben es nicht.
- da wollen die Eltern, dass ihr Kind ein Instrument spielt, aber das Kind möchte einfach nicht.
- da wollen Ärzte einem Menschen in der Reha helfen wieder fit zu werden, aber dieser Mensch ist und bleibt unmotiviert und lustlos.

Es gibt so viele Situationen, in denen man Erwartungen nicht erfüllen kann. Oft auch mit gutem Grund. Und doch bleiben dabei Verletzungen zurück auf beiden Seiten. Unerfüllte Erwartungen werden zu Vorwürfen, manchmal folgen Beleidigungen. Und der Streit geht seine Wege. Oder es folgt einfach Frustration, wenn der Streit ausbleibt und man alles in sich hineinfrisst.

Das muss natürlich ganz und gar nicht so sein. Zum Glück können wir ja lernen, mit eigenen Enttäuschungen und nicht erfüllten Erwartungen umzugehen und auch damit umzugehen, dass wir nicht alle Erwartungen erfüllen können.

Man kann in einer gefestigten Beziehung ja viel ertragen an kleinen Enttäuschungen und dran lernen. Ein Kind lernt dran, dass die Eltern konsequent sind und ihm kein Smartphone kaufen. Eltern lernen, dass ihre Kinder nicht genau so werden und alles genau so machen, wie sie es sich wünschen. Ärzte lernen, dass manche Menschen sich nicht helfen lassen wollen, wie es der Genesungsplan vorsieht. Das lässt sich alles ertragen solange die Basis stimmt, solange das Grundvertrauen, der respektvolle Umgang miteinander nicht in Frage gestellt wird, solange es ein liebevolles Miteinander gibt. Die Liebe trägt alles!

Bei den kleinen, alltäglichen Dingen, die doch auch weh tun können, geht das mit der Zeit. Aber wie ist das mit den Grundbedürfnissen, die wir in jeder Beziehung

auch haben, und die immer auch mitschwingen: Bedürfnis nach Liebe, nach Geborgenheit, nach Vertrauen und Zutrauen?

Wenn die auf der Strecke bleiben, dann bleiben Menschen sich tatsächlich etwas schuldig. Dann kann sich so ein schwarzer Streifen durchs Leben ziehen, der die Sicht trübt.

Da ist eine Frau, sie hat für die Liebe ihres Lebens die Heimat verlassen, ist in eine fremde Stadt gezogen. Es fühlte sich gut an, denn sie war frei und fühlte sich angenommen und aufgehoben bei ihrem Partner. Die beiden heirateten und bald schon bekam sie zwei Kinder. Es hätte alles gut sein können, aber ihr Mann interessierte sich plötzlich nicht mehr für sie. Sie fühlte sich verloren. Und er ging. Noch zwei Jahre später kann sie nicht verstehen, wie er sie verlassen konnte. Sie sagt: „Es hätte doch gut werden können! Er hätte mir zuhören sollen. Wir hätten eine Lösung gefunden!“

Die Schuld, von der im Vaterunser gesprochen wird, ist eine Schuld in unseren Beziehungen. Es ist die Liebe und hier auch die Treue, die einer dem anderen schuldig geblieben ist.

Aber wie kann es da weitergehen? Das Vaterunser verbindet die Bitte um Vergebung mit der Selbsterklärung auch denen zu vergeben, die einem etwas schuldig geblieben sind.

Aber kann das möglich sein? Sollte die verlassene Frau diesem Mann vergeben können? Nach all dem, was er ihr angetan hat?

Die Schuldfrage bindet auch den, an dem ein anderer schuldig geworden ist: Denn er ist um die Liebe beraubt worden, auf die er sich verlassen hat. Da ist eine Wunde zurückgeblieben. Auf dem Bild sind darum zwei schwarze Striche als zwei als zwei schmerzhaft Kratzer in der Liebe. Kratzer, die man selbst anderen zugefügt hat und Kratzer, die man bekommen hat. Welcher ist der Große und welcher der Kleine? Das wird wohl bei jedem unterschiedlich sein. Wenn die Kratzer nicht verbunden werden, können sie auseinanderklaffen, sich entzünden und unerträglich werden.

Dieses Bild, das vom Evangelium her inspiriert ist, sagt: Ein neuer Anfang ist möglich, weil Vergebung möglich

ist. Das ist das große Geschenk, das wir haben. Der weiße Strich, die Vergebung durch Jesus, verbindet die beiden Kratzer der Schuld. Sie machen Heilung möglich.

Wie könnte Vergebung geschehen bei der verlassenen Frau? Ich glaube, sie kann beginnen, wenn sie aktiv die Vergebung sucht bei Gott und bei Ihrem Ex-Partner.

Die beiden Evangelien haben im Vaterunser einen Unterschied: Bei Matthäus heißt es: Vergib uns unsere Schuld. Bei Lukas: Vergib uns unsere Sünden.

Ich habe anfangs gesagt, ich möchte über die Schuld sprechen, denn sie ist das, was leichter zu verstehen ist. Schuldig werden Menschen auch untereinander. Die Sünde ist eine Schuld gegenüber Gott. Und doch hängt beides zusammen. Denn die Schuld an einem Menschen ist ein Kratzer in der Liebe, die Gott uns ja allen geschenkt hat.

„Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh 4,16)

Zu Gottes Liebe darf sich jeder hinwenden mit seiner eigenen Schuld, aber auch mit den Verletzungen, wo jemand dir etwas angetan hat. Du darfst um Vergebung und um Heilung bitten.

Wenn die verlassene Frau sich darauf einlässt, wird die schmerzende Wunde des Verlassen-Worden-Seins anfangen zu heilen. Es wird auch wieder ein normales Gespräch mit ihrem Ex-Partner möglich sein und neues Leben kann beginnen.

So eine Versöhnung ist aus eigener Kraft nicht möglich. Sie ist möglich durch den Glauben: Vertrauen in Gott, unseren Vater, der die Schuld vergibt, der uns frei macht zum Leben und das heißt auch: selbst bereit zu sein, zu vergeben. Denn nur wenn wir das sind, sind wir wirklich frei.

Die Worte, die wir dafür brauchen, sind ganz einfach: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden.